

287 X 1914.

[Ein vergessenes Spital.] Weit draußen auf der Schmelz, wo jetzt täglich das wechselvolle Bild des Ein-  
 ergerzierens, einer der ersten Phasen der militärischen „Ab-  
 rüchtung“, das Interesse von alt und jung fesselt, liegt die  
 Kadetzkaserne, ein kolossaler quadratischer Bau, daneben das  
 frisch geweihte Offiziersgebäude. Beide Baulichkeiten sind in  
 ein weitläufiges Spital umgewandelt worden und vom  
 Kasernenturm weht die Fahne des Roten Kreuzes. Aber wie  
 wenige wissen, was in diesen Mauern vorgeht, wie wenige  
 denken daran, daß jedes solche Spital seine Freunde und  
 Gönner braucht, die nach Maßgabe ihrer Mittel und ihres  
 Könnens zusammenhelfen, um die vielen Dinge beizusteuern,  
 welche die Spitalsverwaltung von der Bereitwilligkeit der  
 privaten Spender erbitten muß. Und das Kadetzspital ist im  
 wahren Sinne des Wortes ein vergessenes Spital. Der  
 Kommandant, ein liebenswürdiger alter Herr im Range eines  
 Generalstabsarztes, erklärt diese Tatsache mit wehmütigem  
 Lächeln durch die Lage des Spitals. „Wir sind eben zu weit  
 draußen und da kommt niemand her. Die Damen und  
 Herren, die ihre Liebesgaben für Kriegsverwundete zur Ver-  
 fügung stellen, wollen nicht gern die weite Reise unter-  
 nehmen. Sie wissen oft nicht, daß der G-Wagen bis in die  
 unmittelbare Nähe des Spitals führt, und haben in ihrer  
 Nähe manche Anstalt, der mit den Spenden gewiß auch ge-  
 dient ist, die sie aber nicht so notwendig braucht wie wir.  
 An Opferwilligen in der Umgebung fehlt es nicht. Aber die  
 Arainer der Schmelz sind größtenteils arme Leute. Sie haben  
 selbst nicht viel. Kürzlich brachte ein Weiblein einen Stoc und  
 ein Gbsteck. Mehr hatte sie nicht.“ Das Kadetzspital ist zur  
 Aufnahme von 800 Kranken eingerichtet, im Offiziersgebäude  
 können 50 Offiziere untergebracht werden. Dazu ist ein Pflege-  
 und Verwaltungspersonalstand von etwa 300 Personen not-  
 wendig. Der Spitalskommandant muß gewärtigen, daß die  
 derzeit zugeleitete Sanitätsmannschaft durch weibliche Pflege-  
 rinnen ersetzt werden wird, und dann muß auch für diese  
 entsprechende Unterkunft geschaffen werden. Also was braucht  
 man? Zunächst Einrichtungsgegenstände, Möbelstücke, Fuß-  
 abstreiplatten, Vorleger, Teppiche und Teppichreste, Kissen,  
 Decken, Leintücher und sonstige Bettwäsche. Dann für die  
 Soldaten Leibwäsche und Unterkleider, namentlich warme  
 Socken, Beinkleider, Bauchbinden, Westen oder Schwiizer,  
 endlich Spitalmäntel sowohl für die Mannschaft wie für die  
 Offiziere. Auch Bürsten, Seife, Kämmen und andere zur  
 körperlichen Pflege erforderliche Gegenstände. Von großem  
 Werte wären Thermophore oder dergl. konstruierte Traggestelle,  
 daß Speisen darin warmgehalten werden, denn einzelne  
 Trakte des Spitals sind sehr entlegen; die Offiziersabteilung ist  
 vollständig getrennt vom Hauptgebäude, so daß namentlich im  
 Winter das Essen nicht warm genug zu vielen Kranken  
 kommen kann. Der Spitalskommandant hat im Namen seiner  
 Pfleglinge noch eine Bitte: Neben dem physischen Wohl-  
 ergehen liegt ihm auch ihr Gemütszustand am Herzen. Er  
 hält geistige Anregung für ebenso wichtig bei der Behandlung  
 wie leibliche Pflege. Bücher und Tabak sind dank der Für-  
 sorge des Grafen Thurn-Walsassina und der Fürstin  
 Montenuovo genug vorhanden, auch Stöcke sind in  
 großen Mengen gespendet worden, aber vielleicht Domino-  
 Schach, Regel- oder sonstige Beschäftigungsspiele! Mögen diese  
 Zeilen dazu beitragen, daß das Kadetzspital auf der Schmelz  
 aus seiner Vergessenheit gehoben werde!